

Christian Eigner, Ulrike Körbitz, Gert Lyon, Klaus Posch (Hg.)
Psychoanalyse an der Peripherie

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE

HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Christian Eigner, Ulrike Körbitz,
Gert Lyon, Klaus Posch (Hg.)

PSYCHOANALYSE AN DER PERIPHERIE

GRAZER DISKURSE

Mit Beiträgen von Gerhard Benetka,
Wolfgang Brumetz, Rainer Danzinger, Christian Eigner,
Karl Fallend, Peter Gasser-Steiner, Gernot Herzeg,
Ulrike Körbitz, Gert Lyon, Johanna Muckenhuber,
Paul Paß, Klaus Posch, Bettina Rabelhofer
und Klaus Theweileit

Psychosozial-Verlag

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung in Wien und des Amts der Steiermärkischen Landesregierung,
Abteilungen für Kultur und Wissenschaft



■: kultur steiermark

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2011 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung in Anlehnung an das Plakat zum Symposium
»Vergessen wir nicht – die Psychoanalyse!«, Graz 2009
Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Gießen
www.imaginary-art.net

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar
www.majuskel.de

Printed in Germany
ISBN 978-3-8379-2042-0

INHALT

Psychoanalytischer Neoregionalismus und die Kunst der Randgänge	7
I ERZHERZOG JOHANN, DER BALKAN UND IGOR A. CARUSO	
Erzherzog Johann und die Utopie des »guten Herrschers«	17
<i>Klaus Posch</i>	
»Carusos Erben«	39
<i>Karl Fallend</i>	
Die Abwehr von Neugierde	61
<i>Ein Gespräch zwischen Gerhard Benetka und Klaus Posch</i>	
Psychoanalysieren an der Schwelle zum Balkan	75
<i>Ulrike Körbitz</i>	
II GRENZGÄNGE	
»Vom Rand her ist der Blick zur Mitte frei!«	99
<i>Johanna Muckenhuber, Rainer Danzinger, Peter Gasser-Steiner, Gernot Herzeg & Gert Lyon</i>	
Freud diagonal gelesen	137
<i>Wolfgang Brumetz</i>	
Entdecken wir – die lebendige Psychoanalyse!	175
<i>Ein Gespräch zwischen Christian Eigner und Paul Paß</i>	

III (UN-)ORGANISIERTE BEWEGUNGEN DES ERINNERNS

Memories of the Future	191
<i>Christian Eigner</i>	
Wie viel Poetik braucht das Erinnern?	219
<i>Bettina Rabelhofer</i>	
Vergessen wir nicht – die Psychoanalyse!	241
<i>Klaus Theweleit</i>	
 Autorinnen und Autoren	
	277

PSYCHOANALYTISCHER NEOREGIONALISMUS UND DIE KUNST DER RANDGÄNGE

AUSGANGSPUNKTE UND HINTERGRÜNDE

Die Psychoanalyse sorgt auch nach mehr als einem Jahrhundert praktischer wie theoretischer Arbeit weiterhin für Diskussionen. Was sie heute unserer Ansicht nach bedroht, ist ihr eigener Drang, sich »stark« zu organisieren und sich einem selbst gesetzten Regelwerk an Standards zu unterwerfen, die von Paris über New York bis nach Buenos Aires ubiquitäre Gültigkeit haben sollen.

Hiermit folgt sie unweigerlich der Logik einer durch transnational agierende Konzerne vorgegebenen Globalisierung. Die Logik von Reproduzier- und Konsumierbarkeit passt aus mehreren Gründen nicht zum Wesen der Psychoanalyse, ruft die Anwendung ihrer Methode doch einen komplexen Erkenntnisprozess hervor, der sich immer wieder neu konstituiert und sich in dem Moment, in dem man meint, ihn formal-abstrakt erfasst zu haben, wieder entzieht. Dies gilt ebenso für die Aneignung psychoanalytischen Wissens, was der in der Schweiz ansässige Psychoanalytiker Pierre Passett in einem Vortrag über die »Zweizeitigkeit des Analytiker-Werdens« folgendermaßen formulierte:

»Auseinandersetzung und nicht Aneignung ist der zentrale Modus des Umgangs mit psychoanalytischem Wissen und psychoanalytischer Erkenntnis. [...]«

Dies also ist die eigentliche Crux des Erwerbes psychoanalytischer Kompetenz, dass sie sich in einer permanenten Auseinandersetzung mit Erkenntnissen abspielen muss; mit ziemlich komplexen, schwierig zu

›machenden‹ Erkenntnissen, die man sich wiederum nicht so aneignen darf, dass man sie sicher besitzt, so dass sie zu unveränderbarem Wissen gerinnen.«(2009, S. 45)¹

Wie lässt sich psychoanalytisches Denken weitergeben, kultivieren und organisieren? Unter anderem war es diese Frage, die uns im Kontext der im vorliegenden Band dokumentierten Tagung beschäftigte, die am 14./15. November 2009 unter dem Titel *Vergessen wir nicht – die Psychoanalyse. Un/Organisierte Bewegungen des Erinnerns* in Graz stattgefunden hat.

Für die Realisierung dieses Symposiums gab es mehrere Gründe: Im Jahr 2008 jährte sich das Bestehen des Grazer Arbeitskreis für Psychoanalyse zum 30. Mal. Darüber hinaus schien es dringend an der Zeit zu sein, über den Gründervater aller österreichischen Arbeitskreise für Psychoanalyse, Igor A. Caruso, nachzudenken, dessen Verstrickung in das Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten nicht mehr von der Hand zu weisen war. Einen weiteren wichtigen Beweggrund stellte die Beschäftigung mit der Organisation des psychoanalytischen Denkens an unserem speziellen Peripheriestandort dar. Rand- und Grenzgänge und die psychoanalytische Grazer Regionalkultur bildeten so etwas wie einen inhaltlichen Horizont, vor dem sich die Tagung entwickelte.

Der Titel der Tagung wurde kurzerhand von Jaques Derrida geborgt. *Vergessen wir nicht – die Psychoanalyse!* ist der Titel eines kleinen Bandes des Philosophen aus den späten 80er Jahren. Derrida bot sich aus verschiedenen Gründen als Leihgeber an: Einmal, weil er selbst ein Meister des Grenzganges und der Überschreitung war, weil Randgänge und diskursive Grenzen niederreißende Dialoge, etwa zwischen Philosophie und Literaturwissenschaft oder gerade auch zwischen Philosophie und Psychoanalyse, sein Denken ausmachen.

Für Derrida sprach auch, dass er selbst seinen »Fall Caruso« zu verarbeiten hatte. Vor gut 20 Jahren tauchten kurz nach dem Tod seines Freundes, Weggefährten und Mitstreiters Paul de Man Schriften auf, die

1 Der Vortrag wurde im Rahmen der Frühjahrsgespräche des Arbeitskreises für Psychoanalyse Linz/Graz 2009 gehalten. Hier zitiert nach der publizierten Fassung, erschienen in: *Werkblatt. Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik* (63/2009), S. 39–69.

diesen in die Nähe von Antisemitismus und Faschismus rückten, was schließlich zur Aufdeckung seiner Verstrickungen mit dem NS-Regime führte.

Die Bewegung der »Dekonstruktivisten« – eine Denkrichtung, der es um das Lesen zwischen den Zeilen geht – war erschüttert. Doch Derrida reagierte seinerzeit sehr intelligent: Er rekonstruierte den Fall Paul de Man ausführlich und fragte danach, was die eigene Blindheit hinsichtlich der Geschichte seines Freundes für das eigene Denken bedeute – in einem vorsichtigen, tastenden Umgang, der weder verhüllte oder abstritt, noch verurteilte und erschlug.

Wir dachten, so wäre auch angemessen im »Fall Caruso« umzugehen. Es geht uns dabei um die Frage, wie es um die Kultur des Zuhörens in psychoanalytischen Institutionen bestellt sein mag.

Einen dritten Grund für den geborgten Titel bildete schließlich Derridas werkimmanentes Plädoyer für die (kulturelle) Differenz und – wenn man so will – für eine Kultur des Regionalen, die sich aber nicht in »splendid isolation«, sondern im lebendigen Austausch mit anderen und dem Anderen entwickelt.

Schließlich: *Vergessen wir nicht – die Psychoanalyse!* Wie oft kommen schon Ausrufezeichen in einem Titel vor? Der hierin enthaltene Aufruf zur Gemeinschaftlichkeit eröffnete im Kontext des Tagungsgeschehens einen ganzen »Kontinent« von Assoziationen, den der gewählte Untertitel *Un/Organisierte Bewegungen des Erinnerns* umrahmen, aber nicht einschränken sollte.

DIE REGIONALISIERUNG DER PSYCHOANALYSE IN ZEITEN DER GLOBALISIERUNG

Seit einigen Jahren wird die *Region* wiederentdeckt. Nicht ausschließlich als Gegenmodell zur Globalisierung, die spätestens seit Mitte der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts als gesellschaftstreibende Kraft anzusehen ist, sondern auch als Ergänzung derselben: Wenn heute der Region wieder mehr Bedeutung beigemessen wird, so kann dies bedeuten, dass internationale Entwicklungen aus lokalen Kontexten und Traditionen heraus interpretiert werden. Es geht um die Wah-

rung von Eigenständigkeit – nicht auf der Basis eines sturen Beharrens auf regional Gewachsenem, sondern im lebendigen Austausch mit dem, was von außen an die Bewohnerinnen und Bewohner einer Region herangetragen wird.

Dieser *Neoregionalismus* ist dabei nicht nur in der Wirtschaft zuhause; längst hat er auch das Geistesleben ergriffen und den Kultursektor tiefgreifend verändert: Immer wieder entdecken bildende KünstlerInnen, Literaten, Theaterleute, Kulturvermittler – allesamt Exponenten und Drahtzieher urbaner Lebenskultur – das ehemals als »Provinz« diffamierte Terrain zwischen den Weltmetropolen, um hier Neues zu erproben oder für Überraschungen zu sorgen.

So kann es geschehen, dass ein sudanesischer Poet durch steirische Weingärten reist, um dann im Bezirksschulzentrum von seinen Eindrücken zu erzählen – am besten zusammen mit einem lokalen Literaten oder Künstler, der die Poetik des Gastes aufgreift und in sein Arbeiten integriert. Wenn alles gut geht, kommt es zu einem *entgrenzten Dialog*, der das Fremde aufnimmt, ohne es im Aufnehmen zum Verschwinden zu bringen oder umgekehrt in ihm zu verschwinden.

Auf einer imaginären Landkarte der Psychoanalyse ist Graz nun eindeutig als Region und nicht als Metropole einzustufen, als eine Zone am Rande zum sogenannten Balkan, an deren nördlicher Grenze Wien als die Geburtsstätte der Psychoanalyse auszumachen ist. Nach Westen, Osten oder Süden hin bleibt der Raum hingegen weitläufig und offen.

Die Zentren sind also fern. Die Entwicklung eines *Grazer Weges* als spezifische Kultur der Auseinandersetzung, des Arbeitens, Diskutierens und Organisierens von psychoanalytischem Denken ergibt sich vor diesem Hintergrund als permanente Notwendigkeit.

Tatsächlich ist dieser *Grazer Weg* ein typischer Fall von *Neoregionalismus*, wie er oben skizziert worden ist. Denn *Psychoanalyse in Graz* ist kein dogmatisches Beharren auf eine Schultradition, die hier entstanden ist oder aus Wien, London, Zürich, Paris etc. importiert wurde. Die unausgesprochene Aufforderung an alle im hiesigen Psychoanalytischen Arbeitskreis Engagierten lautet lediglich, immer wieder *Grenzgänge* zu wagen und *Randgänge* zu organisieren, in denen die internationalen psychoanalytischen Diskussionen und Standards aus dem Blickwinkel der Region rezipiert und durchleuchtet werden. Gegebenenfalls kommt es auch zur Adaptie-

rung dieser Diskussionen und Standards, allerdings aus einer von lokalen Erfahrungen und Geschichte(n) geprägten Historie heraus: einer Historie der Entgrenzungen und der – diskursiven – Überschreitungen.

AUSBLICKE UND EINBLICKE

Eine Kultur der Randgänge und der »umrahmten« Entgrenzungen zeigte sich auf unserer Tagung in vielfältigen, mitunter lebhaft geführten Diskussionen sowie in den Vorträgen, die ihre Bezugspunkte liefer-ten. Sie sind in diesem Band in überarbeiteter Form wiedergegeben.

KLAUS POSCH wagt sich in einen Grenzbereich, der von der Psychoanalyse seit Jahrzehnten mit Vorliebe gemieden wird: In das Feld der Gesellschaftsanalyse. Ausgehend vom (Abwehr-)Mechanismus der Verehrung kritisiert er auf der einen Seite den Umgang, der in der Steiermark mit Erzherzog Johann, einem Modernisierer des Landes aus dem 19. Jahrhundert, gepflegt wird; auf der anderen Seite sind aber auch die Österreichischen Arbeitskreise für Psychoanalyse, deren Caruso-Verehrung ganz wesentlich zur Blindheit gegenüber der schwierigen persönlichen Geschichte des Igor Caruso beigetragen hatte, Ziel seiner Kritik.

Mit tastenden Bewegungen rekonstruiert der Psychoanalyse-Historiker KARL FALLEND das damalige universitäre Feld rund um den Hochschullehrer Igor Caruso, um immer wieder staunend bei der auch an sich selbst gestellten Frage zu landen, warum eigentlich niemand so recht hinhören wollte, als Caruso schon zu Lebzeiten Andeutungen in Richtung seiner Gutachter-Tätigkeit *Am Spiegelgrund* machte.

GERHARD BENETKA und KLAUS POSCH untersuchen auf dem Wege eines Dialogs das von ihnen konstatierte Phänomen der »Abwehr von Neugierde« und fragen sich, was es mit dem Desinteresse oder der Indifferenz von PsychoanalytikerInnen in Bezug auf ihre eigene Geschichte auf sich haben könnte.

Unter dem Titel »Psychoanalysieren an der Schwelle zum Balkan« nähert sich ULRIKE KÖRBITZ über Umwege jenem Ort, den eine gelungene Analyse auszeichnen sollte. Von dort aus fragt sie weiter: Was impliziert die Orientierung an der Schwelle zum Balkan für die Organisationsfrage der Psychoanalyse?

Einen entgrenzten Dialog produziert ein Autorenkollektiv –JOHANNA MUCKENHUBER, RAINER DANZINGER, PETER GASSER-STEINER, GERNOT HERZEG, GERT LYON –, das nach Geschichte(n) und Werdegängen von PsychoanalytikerInnen fragt. Hier werden die Grenzen hin zur Soziologie bzw. zu einem sozialwissenschaftlichen Denken hin überschritten, das alsbald den Versuch startet, sich der Psychoanalyse als sozialwissenschaftlicher Methode zu bedienen. Auf subtile Weise wird so zur Organisationsfrage der Psychoanalyse Stellung genommen, erweist sich doch der/die PsychoanalytikerIn als Subjekt komplexer Erfahrungen und Einflüsse, die sich nicht auf – technische – Schulungen gemäß internationaler Standards reduzieren lassen.

WOLFGANG BRUMETZ nähert sich mit den Mitteln der sprachanalytischen Philosophie Jacques Lacan an, genauer gesagt dessen linguistischer Fundierung der Psychoanalyse. Diese, so Brumetz, weist jedoch eine ganze Reihe von Schwächen auf, die es zu korrigieren gilt.

In einem Gespräch mit CHRISTIAN EIGNER öffnet PAUL PASS einen Korridor zwischen Psychoanalyse und Bildung, indem er sich für die Nutzbarmachung der psychoanalytischen Methode in zwei von ihm konzipierten interuniversitären Lehrgängen ausspricht und indem er illustriert, wie diese dort zum Tragen kommt.

Randgänge sind ebenfalls, was CHRISTIAN EIGNER und BETTINA RABELHOFER auf der Grazer Tagung vollführten.

Über die Auseinandersetzung mit dem literarischen Spätwerk Wilfred Bions skizziert CHRISTIAN EIGNER eine Psychoanalyse, die sich gleichsam selbst reproduziert – nämlich durch eine Haltung, in der sich PsychoanalytikerInnen durch eine spezifische Form der Zuwendung in ihre AnalysandInnen »einschreiben«.

Unter die Kategorie *Randgänge* fallen ebenso BETTINA RABELHOFERS Ausführungen zu Benjamin Wilkomirski, der vor über einem Jahrzehnt mit einer fiktiven Biografie seines Überlebens von Auschwitz zuerst für Furore und dann, nachdem der fiktionalen Charakter der Biografie bekannt wurde, für einen Skandal sorgte. Über die literaturwissenschaftliche Analyse wird hier nach der grundsätzlichen Bedeutung des Erinnerns, einem Kernelement der Psychoanalyse gefragt, wobei die fiktionalen Anteile allen Erinnerns herausgearbeitet werden.

Als Schlussredner der Tagung verknüpfte der Freiburger Kultur-

theoretiker KLAUS THEWELEIT die verschiedensten Tagungsbeiträge miteinander, allerdings nicht ohne manch andere theoretische Position einzubringen, etwa Derridas Überlegungen zum Archiv oder Nietzsches Reflexionen über das Erinnern. Er stellte einen Bezug zu den Forschungsergebnissen der Neurowissenschaften her. Mit deren Hilfe möchte er daran erinnern, dass beispielsweise das Wiederholen traumatischer Situationen weniger zu einem Aufarbeiten, als zu einem völligen Überschreiben, das heißt Neuschreiben der Ursprungssituation führt.

In der Tat kann man sich angesichts solcher Beiträge fragen, was daran noch Psychoanalyse und nicht schon psychoanalytisch motivierte, quasi-philosophische Theoriebildung ist. Doch genau darin sehen wir ein Kennzeichen von Randgängen: Grenzen werden fließend und müssen auch fließend werden, wenn sie nicht Selbstzweck, sondern Ausdruck eigenständiger – regionaler – Entwicklungswege sein sollen.

Unserer Ansicht nach beinhaltet jeder der in diesem Tagungsband abgedruckten Beiträge spezifische Herausforderungen. Sowohl während der Tagung als auch im Zuge der nachträglichen Bearbeitung durch uns HerausgeberInnen zeigte sich dies in lebhaften, durchaus kontroversen Diskussionen, in denen sich unterschiedliche Auffassungen über unsere Funktion manifestierten: Sollen wir uns darauf beschränken, auf die Einhaltung der Zitierregeln und anderer formaler Kriterien zu achten? Oder sollen wir die Beiträge erst dann »freigeben«, wenn sie mit unseren Überlegungen zumindest ansatzweise übereinstimmen? Sollten die schriftlich vorliegenden Vortragstexte nicht durch Interviews und Gespräche erweitert werden? Zuletzt erkannten wir, dass unsere Aufgabe als HerausgeberInnen darin besteht, die Entstehung der Texte zu unterstützen und die AutorInnen mit kritisch-neugierigen Fragen, Anmerkungen, Ermunterungen usw. zu fordern und zu fördern. Geht es hier nicht um jene Art von Herausforderung, die psychoanalytisches Arbeiten insgesamt mit sich bringt?

Darüber hinaus verstehen wir das Tagungsgeschehen als Beitrag im Sinne jener Herausforderung, welche die Peripherie an die Zentren heranträgt. Sie sorgt dafür, dass der globale Diskurs nicht zur uniformen Einbahnstraße wird, an deren Ende monolithische Erstarrung wartet

und in deren Verlauf der Psychoanalyse genau das widerfahren könnte, wogegen der Titel der Tagung aufgerufen hat: ein Vergessenwerden.

Graz, im August 2010

Christian Eigner, Ulrike Körbitz, Gert Lyon & Klaus Posch